



Konrad
-Adenauer-
Stiftung

Kerstin von Bremen

Islam in Südafrika

**Länderbüro
Südafrika**

60 Hume Road
Dunkeld 2196 / Johannesburg
Tel.: (0027)11 214 2900
Fax: (0027)11 214 2913/4
info@kas.org.za

Bei aktuellen Diskussionen über den Islam steht zumeist die arabische Region im Zentrum der Aufmerksamkeit. Insbesondere nach dem 11. September ist dies die Region, die mit „dem Islam“ in Verbindung gebracht wird. Die Muslime aber, die aus Afrika, Indien, Zentralasien und Südostasien stammen, werden zur vermeintlichen „Peripherie“ der islamischen Welt gezählt.¹ Gerade der afrikanische Kontinent wird hierbei unterschätzt. Der Islam hat jedoch in Afrika eine sehr lange Geschichte. Er ist keine neue Erscheinung, die erst seit kurzem Fuß fasst.

Wenn über einen vorgeblichen afrikanischen Islam gesprochen wird, muss man sich bewusst sein, dass es so etwas wie „den einen“ Islam in Afrika nicht gibt.² Dafür sind die Entwicklungen zu unterschiedlich, so dass sie auch verschiedene Ausprägungen des Islam hervorgebracht haben. Von der arabisch-islamischen Welt geprägt entwickelten sich in den Ländern des

sudanischen Afrika neue Zentren islamischer Gelehrsamkeiten. Erst im 18. Jahrhundert setzte sich der Islam im Nilsudan durch Händler und heilige Männer getragen zur Mehrheitsreligion durch. Während die Sahara die Verbindung zwischen dem Sudan und den Maghrebländern herstellt, ist der indische Ozean die Verbindung zwischen der ostafrikanischen Küste mit den Ländern der arabischen Halbinseln und Indien. Der Einfluss hier lässt sich durch die Rechtsschule nachweisen, die entweder arabische oder indische Einflüsse aufweist.

In Südafrika erreichte der Islam erst im 19. Jahrhundert eine nennenswerte Größe. Aber genauso wie in den anderen afrikanischen Gebieten beschränkten sich der Einfluss und die Ausbreitung zunächst nur auf einige wenige Regionen. Dies ist auch noch heute in Südafrika zu beobachten.

In letzter Zeit ist es vielleicht ein wenig deutlicher ins Bewusstsein der Europäer gerückt, dass auch der Islam in Afrika nicht als unbeachtete Größe gewertet werden kann. Die jüngsten Entwicklungen im Sudan haben uns deutlich gezeigt, welche Kraft der Islam in scheinbar

¹ Loimeier, Roman: in: africa spectrum 37 (2002) 2, S. 105.

² Ders.: Gibt es einen afrikanischen Islam? Die Muslime in Afrika zwischen lokalen Lehrtraditionen und translokalen Rechtsleitungsansprüchen, in: africa spectrum 37 (2002) 2, S. 175.

peripheren Gebieten spielt. Eine derartige Diskussion über die *shari`a* (islamisches Recht auf der Grundlage des Korans), die zu den Konflikten zwischen Nord- und Südsudan geführt hat, gibt es selbstverständlich in Südafrika nicht, da der Islam dort eine vollständig andere historische Entwicklung durchmachte als im Sudan und auch wesentlich schwächer vertreten ist. Auch die Mehrzahl der Muslime in Südafrika strebt nicht den Islam als Staatsideologie an. Dennoch hat auch hier der Islam einen großen Einfluss auf die politischen Entscheidungen des Landes. Dies verwundert umso mehr, wenn man die Stärke der islamischen Gemeinschaft betrachtet. Denn gegenüber dem Christentum nimmt der Islam nur einen geringen Prozentsatz ein, der im Grunde die politische Stärke nicht rechtfertigt.

Historischer Abriss

Der Islam hat in Südafrika schon eine längere Tradition. Sein Einzug in die Gesellschaft lässt sich in vier Phasen unterteilen. Die ersten Muslime kamen 1658 als Sklaven und politische Gefangene der

indonesischen und malaysischen Inselwelt nach Südafrika.³ Anlaufpunkt dort war die Kapregion, in der auch noch heute vorwiegend Muslime leben, deren Vorfahren aus dem ostasiatischen Raum stammten. Unter den Neuankömmlingen befanden sich einige religiöse Gelehrte, die die spirituellen Grundlagen für die entstehenden muslimischen Gemeinschaften in der Kapregion legten.⁴ Von 1860 an kam die zweite Gruppe der muslimischen Einwanderer nach Südafrika. Bei dieser Gruppe handelte es sich um Plantagenarbeiter und später um Kaufleute aus Indien.⁵ Sie siedelten sich in der Region um Durban an. Die dritte Gruppe kam aus den nördlichen Regionen Afrikas, hauptsächlich aus Malawi und Sansibar.⁶ Die vierte Gruppe setzte sich im 19. Jahrhundert aus einer größeren Zahl von schwarzen

³ Tayob, Abdulkader: Islam in South Africa, in: Encyclopaedia of Islam, London 1960, S. 730.

⁴ Günther, Ursula: Lesarten des Islam in Südafrika. Herausforderungen im Kontext des sozio-politischen Umbruchprozesses von Apartheid zur Demokratie, in: africa spectrum 37 (2002) 2 (zukünftig zitiert als: Günther, Ursula: Lesarten des Islam in Südafrika), S. 160.

⁵ Shell, Robert C-H.: Islam in Southern Africa 1652-1998, in: Nehemia Levtzon / Randal L. Powels (Hrsg.): The History of the Islam in Africa, Athen, London, Cape Town 2000, S. 339f.

⁶ Günther, Ursula / Inga Niehaus: Islam in South Africa. The Muslims' Contribution in the Struggle against Apartheid and the Process of Democratisation, in: Thomas Bierschenk, Georg Stauth (Hrsg.): Islam in Africa, Münster 2002, S. 71.

Südafrikanern zusammen, die zum Islam übertraten.⁷ Insbesondere ab der Mitte der 1970er Jahre erwies sich der Islam als attraktive Alternative, weil er als eine nicht-weiße und nicht-christliche Religion mit dem Potential einer Ideologie des Widerstandes galt.

Die regionale Konzentration auf die Provinzen KwaZulu-Natal und Western Cape lässt sich auch noch heute feststellen. Zwar ist in Johannesburg ebenfalls eine große muslimische Gemeinde ansässig, dennoch bleiben nach wie vor Kapstadt und Durban die auffälligsten Standorte, in denen Muslime wichtige politische und gesellschaftspolitische Positionen innehaben.⁸

In der Zeit des Anti-Apartheidkampfes bezog die muslimische Gemeinde erst relativ spät Stellung, obwohl sie als Nicht-Weiße ebenfalls massiven Repressalien ausgesetzt war. Die „Rassenklassifizierung“ des Regimes sorgte zwar für eine künstliche Trennung unterschiedlicher Gruppen, dennoch war sie auch wiederum der Ausgangspunkt,

der den Kontakt zwischen den unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Muslime Südafrikas ermöglichte. In der Apartheidideologie standen die *Coloured* in der „Rassenpyramide“ unterhalb den *Indians*, die eine indische oder indo-pakistanische Herkunft besaßen. Der Personenkreis, der aus dem indonesisch-malaysischen Archipel stammte, wurde der Gruppe der *Coloured* zugezählt.⁹ Dies traf dann zumeist eigentlich auch auf die in der Kapregion ansässigen Muslime zu. Dennoch wurden die dortigen Muslime eher als *Cape Malay* bezeichnet. Dieser Begriff ging auf eine ethnische Klassifizierung der Briten im frühen 19. Jahrhundert zurück. Sie hatten im Laufe der Zeit die Bedeutung einer exklusiven Identität erhalten.¹⁰ Da die Gruppe der *Cape Malay* als friedlich und regierungstreu galten, standen sie mit den *Indians* auf gleicher Stufe. Im Gegensatz zu der schwarzen Bevölkerung genossen sie noch beträchtliche Privilegien. Sie besaßen zum Beispiel Zugang zu guter Bildung und konnten sozial

⁷ Ebd.

⁸ Shell, Robert C-H.: Islam in Southern Africa 1652-1998, in: Nehemia Levtzon / Randal L. Powels (Hrsg.): The History of the Islam in Africa, Athen, London, Cape Town 2000, S. 341.

⁹ Günther, Ursula: Lesarten des Islam in Südafrika, S. 164f.

¹⁰ David, Achmat: From Complacency to Activism. The Changing Political Mood of the Cape Muslims from 1940-1985, Cape Town 1985.

angesehene Berufe ausüben. Hierin ist auch einer der Gründe für ihre heutige Stärke innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft zu sehen.

Im Zuge der Aufarbeitung der eigenen Geschichte kritisieren heute viele Südafrikaner, darunter auch Angehörige der muslimischen Gemeinde, die damalige Haltung der Muslime. Um nicht unangenehm aufzufallen, verschloss die muslimische Gemeinde in Südafrika vor der sozialen und politischen Situation die Augen. Man sah keine Veranlassung, den Status quo zu verändern, vor allem da die freie Religionsausübung nicht eingeschränkt war.¹¹

Neben der islamischen Revolution in Iran 1979 war im wesentlichen die Einführung des Dreikammerparlaments in Südafrika 1983 und die damit verbundenen Wahlen 1984 der auslösende Faktor dafür, dass die muslimische Gemeinde sich entschloss, politisch aktiv zu werden.¹² Zuvor gab es schon vereinzelte Gruppen, die gegen das

Apartheidregime angingen.¹³ Doch mit Beginn der 1980er verstärkte sich die Bereitschaft sowohl muslimischer Individuen als auch Organisationen, Anti-Apartheidsbewegungen beizutreten.

Diese veränderte Grundhaltung war wesentlich für das politische Engagement der muslimischen Gemeinschaft in der Ära nach dem politischen Umsturz. Auch wurde und wird nach wie vor der Transformationsprozess in Südafrika aktiv von der muslimischen Gemeinde mitgetragen.

Allerdings zeigt der Blick auf die muslimischen Organisationen, dass im Grunde von „der muslimischen Gemeinde“ als Einheit nicht gesprochen werden kann. Hier haben sich, zum Teil vor 1990, zum Teil aber auch erst danach, Gruppen herausgebildet, die deutlich im Gegensatz zueinander stehen. Demokratisch-orientierte Organisationen wie der „Muslim Youth Movement“ oder der „Call of Islam“ riefen ihre Mitglieder dazu auf, bei den ersten demokratischen

¹¹ Günther, Ursula: From Apartheid to Democracy. Islam in South Africa, in: ISIM Newsletter 13 (12/2003), S. 46f.

¹² Günther, Ursula: Lesarten des Islam in Südafrika, S. 167.

¹³ Hier sind z.B. das Cape Muslim Youth Movement (gegründet 1957) und Al-Jihaad (gegründet 1960) zu nennen. (Günther, Ursula / Inga Niehaus: Islam, Politics, and Gender during the Struggle in South Africa, in: Chidester, Davis / Abdulkader Tayob / Wolfram Weisse (Hrsg.):

Wahlen für den ANC (African National Congress) oder den PAC (Pan Africanist Congress) als ehemalige Widerstandsbewegungen zu stimmen.

„Qibla“ hingegen rief zu einem Boykott der Wahlen auf. In den folgenden Jahren wurde die Organisation zunehmend radikaler. Ursprünglich war sie 1979 als eine militante pro-schiitische Bewegung im Kontext der iranischen Revolution gegründet worden. Als Ziel hatte sie sich die Transformation Südafrikas in einen muslimischen Staat gesetzt .

Einfluss auf politische Entwicklungen

Wenn man die Bevölkerungsstruktur an sich betrachtet, besitzt der Islam keine nennenswerte Größe in Südafrika. Nur 1,5 % der Bevölkerung gehören dem Islam an.¹⁴ 35,8 % hingegen nannten bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit das Christentum.

Auffallend ist jedoch, dass die muslimische Gemeinschaft in

Südafrika gemessen an ihrer eigentlichen Größe äußerst auffallend ist. Sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik nimmt sie eine einflussreiche Stellung ein. Dies hat, seine Wurzeln in der Zeit der Apartheid. Es gab auch schon damals wichtige Gruppen in den muslimischen Zentren Südafrikas, die zwar nicht in die Politik drängten, jedoch insbesondere die Bildung und die islamischen Lehren steuerten.

Im Gegensatz zu manch anderen Gruppen, die durch das Apartheidregime wesentlich benachteiligt wurden, gab es trotz aller Unterschiede zwischen den muslimischen Gruppen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Neben den Moscheen waren insbesondere die islamischen Privatschulen die Garanten für eine soziale Reproduktion der islamischen Identität.¹⁵ Das Selbstverständnis der Muslime in Südafrika als Teil der islamischen Welt ist sehr ausgeprägt. Die meisten Muslime sind schon seit Generationen Südafrikaner, dennoch verstehen sie sich zu aller erst als Muslime und dann erst als Südafrikaner.

Religion, Politics, and Identity in a Changing South Africa, Münster 2004, S. 105.

¹⁴ Statistics South Africa: Census 2001. Primary tables South Africa, Pretoria 2004. Bei der Befragung von 1996 waren noch 1,4% Muslime gezählt worden.

¹⁵ Sadouni, Samadia: Integration and Islamic Education in South Africa, in: ISIM Newsletter 14 (6/2004), S. 18f.

Doch darf das nicht mit einer radikalen Einstellung gleichgesetzt werden. Bis jetzt gibt es nach wie vor keine hinreichende Definition eines „afrikanischen“ Muslims. Ein Muslim spricht von sich selber als „Muslim“ und nicht als „afrikanischer Muslim“, „Malay Muslim“ oder „Indian Muslim“, obwohl insbesondere in den Rechtslehren Unterschiede festzustellen sind. Die Muslime in Südafrika, deren Vorfahren aus dem asiatischen und ostasiatischen Raum kamen, haben jedoch in den meisten Fällen den Bezug zu ihrem Herkunftsland verloren.¹⁶ Die eigentliche Einflussquelle kommt mittlerweile aus den arabischen und nordafrikanischen Regionen. Es gibt enge Wirtschaftsbeziehungen und auch viele der islamischen Religions- und Rechtsgelehrten („ulama“) pflegen ihre Kontakte zur arabischen Welt. Die meisten der „ulamas“ sind an ägyptischen oder auch saudischen Universitäten ausgebildet worden.¹⁷ Dennoch kann noch lange nicht von einer Identitätsverlagerung in Richtung Arabertum die Rede sein.

¹⁶ Rafudeen, Auwais: Towards forging an „African“ Muslim Identity, in: Religions Studies UCT 2003.

¹⁷ Günther, Ursula: Die Bedeutung des Islam im subsaharischen Afrika, in Afrika-Jahrbuch 1998, S. 55f.

Insbesondere die *Indians* sind in der Wirtschaft sehr erfolgreich tätig. Sie wurden daher schon früh als ernstzunehmende Konkurrenz von den weißen Südafrikanern wahrgenommen.¹⁸

Ein weiterer Grund, weshalb Muslime selbst als kleine Minderheit eine wichtige Stellung innehaben, ist auf ihre Standorte zurückzuführen.¹⁹ Es ist eine große Konzentration in den großen Städten wie Kapstadt, Durban und auch Johannesburg festzustellen.

Zudem bekleiden vergleichsweise viele Muslime politische Ämter und haben bedeutsame gesellschafts-politische Ämter inne. Als Beispiel wird hier häufig Ebrahim Rasool genannt. Er ist der Vorsitzende des ANC im Western Cape seit 1998 und seit dem 22. April 2004 Premierminister der Provinz Western Cape. Interessant ist nicht nur die Tatsache, dass er Muslim ist, sondern vor allem dass er auch in seiner Position als Politiker für eine Interaktion zwischen Religion und dem öffentlichen Bereich eintritt. Die neue politische Ordnung Südafrikas

¹⁸ Sadouni, Samadia: Integration and Islamic Education in South Africa, in: ISIM Newsletter 14 (6/2004), S. 18.

¹⁹ Günther, Ursula: Lesarten des Islam in Südafrika, S. 162.

solle seiner Meinung nach nicht unbedingt die Religion aus dem staatlichen Leben ausschließen. Vielmehr solle der Staat versuchen, aus allen Religionen das Beste herauszuziehen und dieses dann in den Dienst des nationalen Interesses stellen.²⁰ Die Rolle der Kirchen dürfe nicht nur als die eines „Wachhundes über die Gesellschaft“²¹ verstanden werden. Vielmehr müsse ein sich ergänzendes Zusammenspiel zwischen Politikern und religiösen Aktivisten zustande kommen, das in einem gemeinsamen Wertekonsens stattfindet und nicht nur mit der Stimme des Pragmatismus in einem bestimmten Moment spricht.²²

In diesem Zusammenhang sind auch die Sendezeiten im Fernsehen und im Radio zu sehen, die den jeweiligen religiösen Gemeinden gemäß ihrer proportionalen Größe innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft zugeteilt werden. So stehen auch der islamischen Gemeinde anteilmäßig Sendezeiten zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es aber auch in den vier größten Städten Johannesburg,

Kapstadt, Durban und Pretoria muslimische Radiostationen. *Radio Islam* und *Voice of the Cape* sind als konservative Stimmen, *Radio 786* und *The Voice* eher als liberale Stimmen bekannt.²³ Die Inhalte der Programme sind sehr weit gefasst und behandeln sowohl religiöse und rechtswissenschaftliche Fragen als auch Themen des normalen Alltages. Somit helfen die Radiosendungen auch mit, den Islam weiter in die Familien hinein zutragen und somit das Gemeinschaftsgefühl zu unterstützen.

Auch im politischen Alltag ist der Einfluss des Islams zu spüren. Der Nahostkonflikt nimmt einen hohen Stellenwert in der öffentlichen Diskussion ein. Inwieweit sich das auch auf die Außenpolitik der Regierung auswirkt und wie weit hier der Einfluss muslimischer Politiker zu tragen kommt, müsste noch näher untersucht werden.

In verschiedenen Interviews wurde immer wieder von Seiten muslimischer Gesprächspartner auf die Sympathie mit den Palästinensern im Nahostkonflikt und

²⁰ Chidester, Davis / Abdulkader Tayob / Wolfram Weisse (Hrsg.): *Religion, Politics, and Identity in a Changing South Africa*, Münster 2004, S. 6.

²¹ Rasool, Ebrahim: *Religion and Politics in South Africa*, in: *Annual Review of Islam in South Africa*, 5/2002.

²² Ebd.

²³ Haron, Muhammed: *The South African Muslims Making (Air)Waves during the Period of Transformation*, in: Chidester, Davis / Abdulkader Tayob / Wolfram Weisse (Hrsg.):

auch der irakischen Bevölkerung während des Irakkrieges hingewiesen. Verschiedene muslimische Hilfsorganisationen haben sich für die Unterstützung der irakischen Bevölkerung eingesetzt. Auch die Ermordung des Hamas-Führers im April 2004 durch Israel hat in Südafrika heftige Reaktionen ausgelöst. Selbst moderate Islamisten haben sich deutlich gegen ein derartiges Handeln seitens Israels ausgesprochen und die Ermordung verurteilt. Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Stärke der muslimischen Gemeinschaften in Südafrika und auch ihrer aktiven Teilnahme am politischen Leben liegt die Vermutung nahe, dass sie auch auf die Politik Südafrikas eine, wenn nicht enorme so doch spürbare Einflussnahme ausüben können.

Islam innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft

Der Islam ist mittlerweile sehr tief in der südafrikanischen Gesellschaft verwurzelt. In jüngster Zeit sind wieder Diskussionen aufgekommen, ob und wie das muslimische Familienrecht in die südafrikanische

Religion, Politics, and Identity in a Changing South Africa, Münster 2004, S. 136ff.

Verfassung mit aufgenommen werden kann. Dies war schon einmal vom Apartheidregime 1987 versucht worden. Allerdings hatten sich verschiedene muslimische Organisationen dagegen gewehrt, da sie in dem Entgegenkommen der damaligen Regierung den Versuch sahen, anerkannte „ulamas“ in das System zu integrieren und somit die Zustimmung muslimischer Gemeinschaften zum bestehenden Regime zu bekommen.

Islamisches Recht ist aber schon seit Jahren außerhalb der staatlichen Strukturen praktiziert worden. Daher sind sich alle Gruppen einig, dass das Familienrecht auch legal anerkannt werden muss. Als wichtigste Gruppen können hier das *Muslim Judicial Council*, *Jamiat ul-'Ulama* und *Jamiat ul-'Ulama Transvaal* genannt werden.²⁴ Uneinig hingegen sind sie sich nach wie vor bei Fragen der direkten Ausführung. Wer darf als Rechtsbeauftragter innerhalb der Kommunen tätig sein? Auch das Problem der Polygamie konnte nicht zufrieden stellend gelöst werden. Bis jetzt konnte noch keine Einigung

²⁴ Niehaus, Inga: The Muslim Minority and Civil Society in South Africa, in: Mitchell, Gordon / Eve Mullen (Hrsg.): Religion and the Political Imagination in a Changing South Africa, Münster 2002, S. 127.

zwischen den verschiedenen muslimischen Gruppen erzielt werden.

Aber eine derartige Diskussion zeigt, dass der Islam sich in die Gesellschaft integriert und von der südafrikanischen Gesellschaft anerkannt wird. Ehen, die nach islamischem Recht geschlossen wurden, werden vom Gesetz her anerkannt.

Es gibt jedoch auch andere Formen muslimischer Gruppierungen, die sich ganz provokant gegen das südafrikanische System stellen. Allen voran ist „Qibla“ zu nennen. Wie oben schon erwähnt wurde, wollte die Organisation die ersten demokratischen Wahlen 1994 verhindern. Sie sah sich nicht in der Lage, einen Staat zu unterstützen, der die Rechte Homosexueller schützt und Prostitution und Abtreibung billigt. Dies wurde als eine Verletzung der moralischen Werte und der Prinzipien des Islams angesehen.²⁵ Ahmed Cassiem, Gründungsmitglied der „Qibla“, stellt noch heute die Legitimität des Staates in Frage, da es seiner Meinung nach keine Trennung zwischen Politik und Religion im

Islam geben dürfe und nur ein politisches System, das auf religiösen Werten basiert, von Muslimen anerkannt werden kann.²⁶

Eine andere Organisation, die vor allem durch Gewalt auf sich aufmerksam machte, ist „PAGAD“, People against Gangsterism and Drugs. Sie wurde 1996 als Bürgerinitiative muslimischer Gemeinden gegründet. Später wurden ihr auch Verbindungen zu „Qibla“ und sogar Kontakte zu Taliban-Gruppen in Afghanistan nachgesagt. PAGAD sprach dem Staat die Fähigkeit ab, gegen Kriminalität und insbesondere Drogenhandel vorzugehen. Daher nahmen sie die Justiz selber in die Hand. Sie gingen mit Gewalt gegen Drogenbanden vor. Der Kampf gegen Drogen und Gangster gipfelte in der Ermordung des Gangsterbosses Rashaad Staggie am 4. August 1996.²⁷

PAGAD kann zwar nicht als eine rein muslimische Organisation angesehen werden, da ihr Ziel keine islamische Ausrichtung hatte. Doch waren die Gründe tief in islamischen Wertvorstellungen verwurzelt. Die Mitglieder PAGADs begründeten ihr

²⁵ Ebd., S. 124.

²⁶ Ebd., S. 125.

Vorgehen durch den Koran. Dieser schreibe vor, dass jeder Muslim die Pflicht habe, sich gegen Unrecht zu wehren und sich dagegen einzusetzen. Dies habe man auch in den Zeiten der Apartheid getan und sich erfolgreich für einen Umbruch engagiert. Die Freiheiten des „neuen“ Staates begünstige aber auch solche Gruppen, die Gewalt in Form von Drogen und Kriminalität in die Gesellschaft mit einbrachten. Insbesondere durch Drogen sah die muslimische Gemeinde ihre Kinder nun aufs Neue bedroht. Da der Staat in ihren Augen zu schwach war, um vor diesen „Gangstern“ zu schützen, sahen sie es als ihre Aufgabe, dem kriminellen Treiben ein Ende zu setzen.²⁸ Allerdings griffen sie hierbei ebenfalls auf Gewalt zurück, um die Kriminellen zu vertreiben. Die anfängliche Sympathie sowohl muslimischer als auch nicht-muslimischer Gemeinden schlug in Ablehnung um.

Auch innerhalb der PAGAD fand ein Wandel statt. Die gemäßigeren Kräfte distanzieren sich zunehmend von der Gruppe, so dass hiermit auch eine Veränderung des ursprünglichen

Ziels einherging. PAGAD wird ebenfalls mit dem Bombenanschlag am 25. August 1998 auf die Filiale der amerikanischen Restaurantkette „Planet Hollywood“ in Kapstadt in Verbindung gebracht. Allerdings konnte nie etwas Stichhaltiges nachgewiesen werden. Die Veränderung PAGADs machte sich auch daran deutlich, dass nun auch Lokale und Bars des Nachtlebens in Kapstadt im Mittelpunkt der Kritik standen. Die radikalen Mitglieder verurteilten Nachtclubs als moralisch verwerflich.

Insbesondere amerikanische Lokalitäten wurden angefeindet. Anti-amerikanistische Stimmungen machten sich breit.

Mittlerweile spielt PAGAD keine große Rolle mehr. Die Organisation scheint durch negative Medienberichte, innere Zersplitterung und auch durch die Kriminalisierung ihrer Aktionen die meisten ihrer Mitglieder verloren zu haben. Dennoch hatte die Gruppe einen großen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung muslimischer Gemeinschaften innerhalb und außerhalb der Zivilgesellschaft.

Fazit

Gemessen an ihrer effektiven Größe hat die muslimische Gemeinde

²⁷ Ebd., S. 125.

²⁸ Interview mit Nadthmie Edries am 10.07.2004, Kapstadt.

großen Einfluss in der südafrikanischen Gesellschaft. Viele Muslime haben sich schon zu Zeiten des Apartheidregimes politisch engagiert und nach dem Umsturz politische Ämter übernommen.

Muslimische Parteien wie die African Muslim Party (AMP) haben keine starke Unterstützung. Bei den Wahlen von 2004 in der Provinz Western Cape erreichte die AMP nur 0,7 % aller Stimmen.²⁹ National spielt die Partei keine Rolle. Wie das Beispiel von Premierminister Ebrahim Rasool zeigt, sondert sich die muslimische Gemeinde politisch nicht ab, sondern ist Teil des südafrikanischen Staates. Gruppen wie Qibla und PAGAD, die ganz direkt gegen den Staat und die staatliche Ordnung vorgehen, sind keine Massenbewegung der südafrikanischen Muslime. Der Islam ist ein Teilbestand Südafrikas. Er ist schon seit langer Zeit dort verwurzelt und er hat auch seinen Beitrag zum Neuanfang Südafrikas eingebracht. Er ist also als integraler Bestandteil der Gesellschaft zu werten.

Dies ist auch in der Politik zu spüren. Wie genau sich jedoch die

Einflussnahme muslimischer Gemeinschaften auf politische Entscheidungen ausübt, müsste noch genauer untersucht werden. Es wäre interessant, zu prüfen, wie die südafrikanischen Regierung, insbesondere in Situationen den Nahost-Konflikt betreffend, gehandelt hat und ob man daraus Schlüsse auf eine Prägung der politischen Entscheidungen durch den Islam in Südafrika ziehen kann. Der Islam ist ein Gewicht in Südafrika. Insbesondere dann, wenn viele praktizierende Moslems Entscheidungs- und Führungspositionen innehaben, und sich sowohl mit Südafrika als ihrer Heimat und auch mit der arabischer Welt als religiöser Ausrichtung, identifizieren können.

²⁹ Election Results:
http://www.elections.org.za/Elections2004_Statistics.asp?radResult=50&selProvince=9